

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

18.9.1884 (No. 93)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995167](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995167)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalt. Seite 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Gaarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

Nº 93.

Donnerstag, den 18. September

1884.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns das geehrte Publikum auf die Oldenburger Landeszeitung ganz ergebenst aufmerksam zu machen. Die „Oldenburger Landeszeitung“, das einzige täglich erscheinende, wirklich liberale Blatt des Großherzogthums, hat sich während der kurzen Zeit ihres Bestehens den Beifall und die Anerkennung eines umfangreichen Leserkreises in Stadt und Land erworben, wofür die täglich anwachsende Zahl der Abonnenten den besten Beweis liefert. Die Redaction wird nach wie vor bemüht sein, in allen politischen Tagesfragen des In- und Auslandes von liberalem Standpunkt aus die Leser eingehend und objectiv zu orientiren. Alle wichtigen Ereignisse werden durch die „Oldenburger Landeszeitung“ schnellstens und zuverlässig zur Kenntniß der Leser gebracht. Den Vorlagen und Verhandlungen des im Herbst zusammentretenden Landtages wird eine ganz besondere Beachtung und eingehende Berichterstattung gewidmet werden, ebenso wie denen des deutschen Reichstages. Als Localblatt für Stadt und Land Oldenburg wird über alle Ereignisse von Bedeutung und Interesse stets sofort berichtet werden. Im Feuilleton werden wir außer durch spannende Romane auch durch sonstige interessante Artikel, Vermischtes u. s. w. eine genügende Menge Unterhaltungsliteratur bieten. Abonnements für das IV. Quartal im Preise von nur 2 Mark 40 Pfennige werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, für die Stadt Oldenburg von der Expedition, Mottenstraße 1, und den Zeitungsfrauen entgegen genommen und baldigst erbeten. In der Stadt Oldenburg erhalten die neu eintretenden Abonnenten schon jetzt vom Tage der Anmeldung ab die „Landeszeitung“ unentgeltlich und frei täglich zugestellt. Inserate finden durch die „Landeszeitung“ eine weite Verbreitung in Stadt und Land. Wir berechnen für die 4 gespaltene Zeile oder deren Raum nur zehn Pfennige und gewähren außerdem bei größeren und häufigeren Aufträgen sowie Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Zuverlässige Berichterstatter aus allen Theilen des Großherzogthums sind uns noch stets willkommen und werden um ihre Adressen gebeten.

Der Verlag der „Oldenburger Landeszeitung.“

Wo haben die Deutschfreisinnigen ihre Bundesgenossen im Wahlkampfe zu suchen?

Jetzt, kurz vor den Wahlen, suchen die Parteien durch Bündnisse unter einander ihre Positionen zu verstärken. Die Heidelberger suchen und erhalten die Hilfe der Freiconservativen und Conservativen und umgekehrt; die Freiconservativen sind bestrebt, mit Hilfe der ihnen näher stehenden Elemente von rechts nach links eine „Mittelpartei“ zusammenzubrauen; die Conservativen möchten einerseits die Stimmen früher Nationalliberalen auf ihre Mühlen leiten, andererseits die Unterstützung des Centrums nicht verlieren; das Centrum wirkt wie immer mit Polen und Welfen zu-

sammen und sucht seine Stimmen in den Wahlkreisen, in denen es keine Aussicht hat, möglichst für die Zwecke seiner Partei zu verwerthen u. s. w.

Wo sind nun die Bundesgenossen der Deutschfreisinnigen? Wenn deren Erfolge von der Hilfe abhängen würden, die sie von anderen Parteien zu erwarten haben, so wären ihre Aussichten sehr gering. Früher hätte man zuerst an ein Zusammenwirken mit den Nationalliberalen gedacht. Aber die Führer derjenigen Partei, welche sich heute noch so nennt, haben sich leider, indem sie dieselbe immer weiter nach rechts ablenkten, in einen immer größer werdenden Eifer gegen die auf dem alten liberalen Standpunkte stehenden Geblienen hineingearbeitet. Von den einst zur

nationalliberalen Partei stehenden Wählern werden gewiß auch bei uns Diejenigen, welche ihren alten liberalen Grundsätzen treu geblieben sind, den Weg dahin finden, wo jetzt allein noch die liberale Fahne weht. Aber wir dürfen uns keine Illusionen darüber machen, daß Diejenigen, welche unbedingt der Heidelberger Fahne folgen, keinem Freisinnigen, selbst in der Stichwahl, ihre Stimmen geben werden; ja wir glauben, daß sie eher einem Kleist-Megow oder Bebel ihre Stimmen zukommen lassen, als einem Freisinnigen. Ihre Organe sagen das nicht geradezu, aber sie lassen es doch für jeden, der zwischen den Zeilen lesen kann, deutlich durchblicken. So sagt die in Hannover erscheinende Wochenschrift der nationalen Partei in ihrer neuesten Nummer, vor drei Jahren habe die Parole der hannoverschen Nationalliberalen gelautet: „Bresche in die clerical-conservative Allianz“; erzählt aber weiter, daß es jetzt eine stark vertretene Anschauung in der Heidelberger Partei gebe, die den „fortschrittlichen Radicalismus“ zur Zeit als den gefährlichsten Feind des Vaterlandes betrachte, gefährlicher als jene clerical-conservative Allianz. Wer in den Heidelberger Reihen jetzt solche „Anschauung“ hat, dessen Anschauung hat sich eben geändert. Denn die Freisinnigen, welche nun durch das Schlagwort „fortschrittlicher Liberalismus“ als Popanz hingestellt werden, sind heute nicht „radicaler“, als früher; sie verteidigen noch heute gerade so wie vor drei Jahren die alten Grundsätze des Liberalismus gegen den Ansturm der Reaction, wie es früher auch die Nationalliberalen thaten. Geändert hat sich nur, daß die Heidelberger jetzt auf der Seite der Reaction stehen. Um die Wähler immer weiter in die Reaction hineinzutreiben, schreibt das offizielle Organ der hannoverschen „Nationalliberalen“: „Alles für sich, nichts für das geliebte deutsche Vaterland, war schon immer der Grundsatz der sich entschieden liberal nennenden Partei; es ist nicht anders geworden, seitdem sie das neue deutschfreisinnige Kleid angezogen hat — und es wird nicht anders werden.“ — Das ist offenbare Lüge gegen besseres Wissen, die nur angewandt wird nach dem Grundsatz des Herrn von Schauf, die nationalliberale Partei habe früher den Fehler gehabt, daß sie zu „anständig“ gewesen sei!

Was die Deutschfreisinnigen von den Conservativen zu erwarten haben, das zeigt die Rede, in welcher Herr Professor Wagner am Sonnabend in Spandau gesagt hat: die Socialdemokraten seien viel ungefährlicher als die Freisinnigen, und er würde für diese viel weniger als für jene stimmen. Er würde lieber einige Socialdemokraten

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön. (Fortsetzung.)

„Liegt der Waldhof denn in der Nähe dieser beiden Güter?“

„Von Frohnsberg ist er zwei Stunden, von Norderröde aber nur eine halbe Stunde entfernt. Clementine wußte noch nicht, daß mein Bruder ihr plötzlich so nahe gerückt sei, sie kennt ihn und hat ihn früher häufiger gesehen, und auf Norderröde hatte man wohl gehört, daß auf dem Waldhofe sich eine geheimnißvolle Fremde, die sich Frau Lange nenne, aufhalte, aber wer dieselbe sei — davon hatte man keine Ahnung. Als ich nun zuerst nach Norderröde komme, trete ich da sofort in einen complete Familienroman hinein. — Gott, Helene, ein Roman thürmt sich auf den andern, und ich weiß gar nicht, welchen ich Dir zuerst erzählen soll. Nun, beginnen wir mit dem Familiendrama.

Fünftes Capitel.

Die Gräfin Goldbeck machte eine kleine Pause, dann fuhr sie fort: „Mein Neffe Werner hatte zufällig verschiedene Male, auf einem Spaziergange Clementinen's Tochter Sidonie getroffen und sich wie ein junger Romeo leidenschaftlich in sie verliebt. Als er sie das letzte Mal gesehen, hatte er ihr seine Neigung gestanden und sie gebeten, bei der Mutter einen Besuch machen zu dürfen, was von dem jungen Mädchen entschieden abgelehnt worden war. Nun durchstreift er täglich die Gegend, um sie wiederzusehen, — umkreist er das Haus, um einen, auch nur flüchtigen Blick von ihr erhaschen zu können, aber Alles vergebens. Die Sehnsucht verzehrt ihn, immer mächtiger walt die Liebe in ihm auf, bis er diesen Zustand nicht länger ertragen kann: und nun tritt er mit der ganzen stürmischen Gast der Jugend vor seine Eltern, erklärt ihnen, daß er die Tochter der Frau Lange liebe, schildert in beredten Worten die Lieblichkeit ihrer Erscheinung und verlangt nun vom Vater, daß er stehenden Fußes sich nach dem Waldhof begeben, um dort bei der Mutter Sidonien's um die Hand der Tochter für seinen Sohn zu werben. Man muß aber meinen Bruder

kennen, um zu begreifen, wie sehr ihn der Zorn übermannte, als er hörte, daß sein Sohn, ein Sproß derer v. Falkmer, die Absicht habe, eine Mesalliance einzugehen, und zwar mit der Tochter einer Person, von der man nicht wußte, wer sie wäre, woher sie gekommen und aus welchen, vielleicht sehr verdächtigen Gründen sie sich hier in der Einsamkeit verberge. Es kam zu harten Worten und der lecke Junge hatte den Muth, die Erklärung abzugeben, daß er von dem Mädchen nicht lassen und sie auf alle Fälle heirathen würde, einerlei, ob er des Vaters Zustimmung dazu erhielte oder nicht; er wäre mündig, und selbst, wenn Letzterer es über's Herz bringen könne, ihn zu enterben und zu verstoßen, so ändere das nichts an seinem Entschlus, ihm stünde zu jeder Zeit frei, als Officier wieder in sein Regiment einzutreten, und dann wolle er schon sehen, wie er durchkomme. Meine Schwägerin, die ihren Jüngsten abgöttisch liebt, versuchte zu vermitteln zwischen den beiden gleich stark Erhitzten, aber der Vater raste und wollte von nichts hören. — Mitten in diese erregte Familienscene, die gerade den Culminationspunkt erreicht hatte, trat ich hinein, und war, nachdem beide Parteien mir die Sachlage dargelegt hatten, des Höchsten erstaunt, um was es sich handelte. Aber ein noch größeres Erstaunen rief ich bei den Andern hervor, als ich ihnen die Mittheilung machte, daß ich genau wisse, wer das junge Mädchen sei, daß deren Mutter meine intimste Freundin, und gegen die Reinheit des Adels nichts eingewandt werden könne. Die unter dem Namen einer Frau Lange in der Abgeschiedenheit lebende Dame wäre die Gemahlin des vor fünf Jahren verurtheilten und jetzt als völlig unschuldig anerkannten Barons Brannenbach, der schon in den nächsten Tagen seine Freiheit und die Zurückgabe aller ihm genommenen bürgerlichen Ehrenrechte erhalten würde. — Durch diese Mittheilungen hatte ich einen Freundschein auf Werner's Antlitz hervorgezaubert, der aber bald wieder verschwand, als ich erwähnte, daß Sidonie den Waldhof verlassen, um an die Seite ihres Vaters zu eilen. „Ach,“ rief er schmerzlich aus, „sie konnte gerade in diesem Augenblick fortgehen, wo ich ihr erst soeben verrathen hatte, was ich für sie fühlte? Sie liebt mich nicht! Doch, nein, nein!“ fuhr er fort, „ich thue ihr Un-

recht, es war ihre Pflicht, den unglücklichen Vater aufzusuchen und zu trösten.“ — Nachdem von meiner Seite die näheren Details der letzten Gerichtsverhandlungen, die die Rehabilitation des Baron Brannenbach nach sich ziehen würde, berichtet waren, nahm mein Bruder das Wort und sagte in einem eigenartig bestimmten Tone: „Nun wohl, mein Sohn, — gegen die Ebenbürtigkeit Deiner Auserkorenen wäre nichts einzuwenden, — aber, so traurig wie es ist, die Welt acceptirt nicht immer den Spruch des Gerichts, sondern behält ihre eigene Meinung. Nicht alle werden an die Unschuld des Verurtheilten glauben, und so lange nicht der wirkliche Thäter entdeckt ist, kann ein Jeder sich herausnehmen, aus Ueberzeugung oder Bosheit, an der Brannenbach'schen Ehre schwarze Flecken zu erblicken. Mag es ungerecht erscheinen, aber ich sage Dir, zu einer Verbindung mit einem Namen, der nicht in Aller Augen rein und makellos dasteht, gebe ich meine Einwilligung nicht. Gelinzt es dem Criminalgericht, den wahren Mörder zu fassen, so sprechen wir weiter darüber, bis dahin gebiete ich Dir, jeden Gedanken an die Baronesse Brannenbach zu unterdrücken. Verlobst Du Dich dennoch mit ihr gegen meinen Willen, so sind wir getrennt, — getrennt für immer, so wahr ich der Baron Hugo v. Falkmer bin!“

Nach diesen Kraftworten erhob er sich und verließ das Zimmer. Die ganze Familie wußte es aus Erfahrung, wenn er einen bestimmt ausgesprochenen Befehl mit diesem Schlussaccord endete, daß er mit eiserner Consequenz daran festhielt und ein Auflehnen dagegen ganz nutzlos sei. Werner raste im Zimmer auf und ab, meine Schwägerin weinte. „Ich troge dem Befehl,“ rief mein Neffe mehrmals aus, „mag daraus werden was will!“ und wollte auf der Stelle nach der Residenz abreisen, um die verschwundene Geliebte aufzusuchen. Endlich gelang es den Thränen der Mutter und meiner Ueberredung, ihn zurückzuhalten und ihn zu bestimmen, wenigstens so lange zu warten, bis ich dahin zurückkehre, da es dann auch dem Vater gegenüber nicht auffällig sei, wenn ich mir seine Begleitung erbäte. Ich stellte ihm vor, daß, da er mit Sidonie noch nicht factisch verlobt, ja ihrer Geliebten noch nicht einmal fest verpflichtet sei, er keinen unpassenden Zeitpunkt wählen könne, sich dem jungen Mädchen zu

mehr im Reichstage sehen, als eine große freisinnige Partei. Uns ist es kein Zweifel, daß wenigstens in diesem Punkte alle Conservativen dem für alle Arten von Steuern gleichmäßig schwärmeren Professor folgen werden.

Mehrere Organe des Centrums haben zwar gedroht, daß die Ultramontanen, um die Bildung einer aus Heibelbergern und Conservativen bestehenden gouv. Regierungspartei zu verhindern, in den Wahlkreisen, wo sie die Entscheidung in den Händen haben, schon im ersten Wahlgange den deutschfreisinnigen Candidaten ihre Stimmen geben würden. Sie sprechen dies aber nicht den Deutschfreisinnigen zu Liebe aus; es scheint vielmehr nur eine auf die Conservativen berechnete Mahnung zu sein. Die Thatfachen contrastiren schon jetzt sehr mit diesen Worten; das sehen wir u. A. daraus, daß die Ultramontanen auch in dem Wahlkreise Mey-Bingen, wo sie gar keine Aussicht haben und wo sich Dr. Bamberger und Hr. v. Schauf gegenüberstehen, in Herrn Wessenburg aus Mainz einen eigenen Candidaten aufstellen, und daß ultramontane Organe in Elbing-Marienburg sich mit Eifer für den ultraconservativen Herrn v. Puttkamer-Plauth, den Bruder des preussischen Ministers des Innern, aussprechen, obgleich dessen Gegenkandidat der Abg. Dirichlet ist, der in allen kirchenpolitischen Fragen von sämtlichen Freisinnigen sich dem Centrum, wenn auch von andern Grundsätzen ausgehend als dieses, am meisten entgegenkommend gezeigt hat.

Ebenso darf man sich nicht darüber täuschen, welche Rolle die Sozialdemokraten diesmal bei den Wahlen spielen werden, und diese Rolle wird allem Anschein nach recht groß sein. Die von Herrn Biered unter verschiedenen Titeln herausgegebenen Blätter richten ihre Angriffe fast ausschließlich gegen die Freisinnigen. Das rührt einmal davon her, daß die sozialdemokratischen Candidaten in den meisten Wahlkreisen freisinnigen Candidaten gegenüberstehen; dann hat Hr. Biered wohl die Meinung, daß ihm nur gegen die Freisinnigen zu lägen und zu schimpfen Freiheit gelassen wird, daß aber seinen Blättern, wenn er mit eben solcher Schärfe gegen die Conservativen und Heibelberger vorgehen wollte, sofort auf Grund des Sozialistengesetzes das Lebenslicht ausgeblasen werden würde.

Man sieht, die Freisinnigen würden sich sehr irren, wenn sie ihre Hoffnungen auf die Unterstützung anderer Parteien setzen wollten. Glücklicherweise haben sie dies aber auch gar nicht nötig. In ihrer eigenen Thätigkeit und Kraft und in ihren Grundsätzen liegt eine Macht, die, wenn nur richtig angewandt, ihnen trotz aller Widersacher zum Siege zu verhelfen im Stande ist. Alle denkbaren Mittel werden jetzt angewandt, um die verhassten Ideen des Liberalismus unmöglich für immer auszurotten. Es wird nicht gelingen. Diese Ideen sind es, auf welchen die moderne Welt, der moderne Staat aufgebaut ist, und es wird sich ebenso unmöglich erweisen, sie aus der Welt zu schaffen, wie man die Naturgesetze zu beseitigen im Stande ist. Eine kurze Weile kann man mit Anwendung von Gewaltmitteln die auf den Naturgesetzen beruhenden Erscheinungen ebenso wie die auf naturgemäßen politischen Entwicklungen basirenden Gestaltungen zurückdrängen, dann brechen sie sich aber wieder Bahn mit um größerer Macht. Diejenigen, welche heute die alten liberalen Grundsätze preisgeben, werden es in Kurzem erleben, daß sie damit die Existenzbedingungen ihres Daseins preisgegeben haben. Wenn die Freisinnigen nur fest beharren auf den modernen liberalen Prinzipien und sich nicht um dieses oder jenes kleinen Vortheils willen davon abbringen lassen, so gehört ihnen sicher die Zukunft. Die Gegner des Liberalismus fühlen, daß derselbe ihr sicherer Erbe ist. Darum der große allseitige Haß gegen ihn.

### Die Dreikaiserzusammenkunft.

**Stierniewice, 16. Septbr.** (Ausführliche Meldung.) Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr machten die Minister Ihren Majestäten dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Oesterreich ihre Aufwartung. Um 11 Uhr begann die Parade von je einem Bataillon der zwei Regimenter,

nähern, als gerade jetzt, wo sie, wie aus dem Briefe ihrer Mutter hervorgeht, soeben erst erfahren, daß der todtegeliebte Vater noch lebe, daß er jahrelang schwer gelitten und daß jetzt eine Wendung in seinem Geschick eingetreten sei. Würde sie in diesem Augenblicke, wo das Bild des Leidenden so vollständig sich ihrer Seele bemächtigt hatte, daß sie sogar die sonst so heiß von ihr geliebte Mutter verlassen konnte, um sich ganz dem Unglücklichen zu widmen, noch Raum in ihrem Innern für irgend etwas Anderes haben? Und wenn sie auch wirklich ein Interesse für ihn gefaßt, so hätten die Ereignisse es gewiß vorläufig in den Hintergrund gedrängt, und sicher wäre es gewagt, bevor nicht bei ihr eine normale Gemüthsverfassung wieder eingetreten sei, daselbe auf's Neue wecken zu wollen. Dies leuchtete, so sehr er sich auch anfangs dagegen sträubte, ihm doch schließlich ein, und er versprach mir, Alles aufzubieten, um seine Ungeduld zu bemeistern.

Am andern Tage ließ ich mich nach dem Waldhof fahren. Ach, Helene, was ich da sah, was ich da erlebte, kann ich kaum in Worte fassen. Die alte Amme empfing mich und öffnete mir die Thür zu Clementinen's Zimmer. Welch' ein Bild gewahrte ich! Wie hatte die Arme sich in den fünf Jahren verändert! Ihr Haar ist schneeweiß geworden, der Ausdruck ihres Gesichtes war so finster, so düster, man konnte es fast gebässig nennen, daß ich in der That erschrak. Mit starren Augen blickte sie mich an, als wenn sie mich nicht erkannte. Doch als ich ihren Namen genannt hatte, da sprang sie in die Höhe und rief mit erschrockener Stimme: „Was willst Du hier? Kommst Du jetzt selbst, um mir den Glauben an das alberne Märchen von der Unschuld eines Verbrechers aufzubringen? Hat der Verbrecher Dich vielleicht gar abgeschrieben, um mich zu überzeugen?“

[Fortsetzung folgt.]

deren Chefs der deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich sind. Beide Bataillone rückten bereits um 10 1/2 Uhr mit Fahnen und klingendem Spiele in den Park ein, wo sie in zwei langen Reihen zu beiden Seiten des großen, mit einer Fontaine geschmückten Blumenparterres vor dem Schlosse Aufstellung nahmen. General Panjutin befand sich an der Spitze des Bataillons von dem dem Kaiser von Oesterreich gehörenden Regiment, welches links stand; an der Spitze des rechts stehenden Bataillons von dem dem Kaiser Wilhelm gehörenden Regiment befand sich General Konarzewsky. Gleichzeitig versammelten sich vor dem Schlosse die Großfürsten, der Prinz von Sachsen-Altenburg, Fürst Bismarck in Kürassieruniform mit den Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck in Dragoneruniform, Graf Kalnoy in Husarenuniform, die Generale v. Schweinitz, v. Werder, der Oberstleutnant Klepisch und eine glänzende Suite hoher russischer Officiere. Das ringsum von Menschen eingefasste grüne Parterre, auf welches die Sonne ihre Strahlen niederjendete, bot ein überaus prächtiges Bild. Um 11 Uhr wurden die Fahnen der beiden Bataillone unter den üblichen Ehrenbezeugungen aus dem Schlosse hinausgetragen. Generalgouverneur Gurko übernahm den Befehl über beide Bataillone, seine Commandirung wurden von den beiden die Bataillone commandirenden Generalen wiederholt und pflanzten sich echaortig durch die langen Reihen fort. Hierauf erschienen die drei Kaiser in russischer Generalsuniform, der deutsche Kaiser in der Mitte, rechts von demselben der Kaiser Alexander, links der Kaiser Franz Josef. Zuerst wurde die Front des links stehenden Bataillons des dem Kaiser von Oesterreich gehörigen Regiments unter den Klängen der Volkshymne abgefahren; hierauf erfolgte, während der Kaiser Franz Josef in die Mitte trat und der deutsche Kaiser links, der Kaiser Alexander rechts von demselben Stellung nahm, die Abschreitung der Front des rechts stehenden Bataillons von dem dem Kaiser Wilhelm gehörenden Regimente in der nämlichen Weise. Hierauf führte der Kaiser Franz Josef sein Bataillon dem Kaiser Alexander vor, trat dann auf den General Gurko zu, reichte demselben die Hand und sprach ihm seine Anerkennung aus. Der Kaiser Wilhelm, der durch das Abschreiten der Front beider Bataillone nicht im Geringsten angestrengt erschien, führte hierauf sein Bataillon ebenfalls vor, der Kaiser Alexander schritt hinter seinem erlauchten Großvater her. Die Truppen zeigten die strammste Haltung. Während der Vorführung des ersten Bataillons trat Kaiser Wilhelm zu der Kaiserin und zu der Großfürstin Maria Paulowna, welche unter der Schloßsinfahrt dem fesselnden Schauspiel bewohnten, und unterhielt sich mit denselben, bei der Vorführung des zweiten Bataillons begab sich der Kaiser Franz Josef zu der Kaiserin. Der Kaiser Wilhelm sprach dem General Gurko in einer längeren Unterhaltung seine Anerkennung über die Haltung der Truppen aus. Nach Beendigung der Parade, an welcher auch zwei Musikcorps mit Trommeln und Pfeifern theilgenommen hatten, begaben sich die drei Monarchen auf die Terrasse und sahen von da aus den Abmarsch der Truppen mit an. Später fand ein Frühstück statt; nach demselben erfolgte der Aufbruch zur Jagd, an welcher die drei Kaiser, die Großfürsten Vladimir und Nikolai, der Prinz von Sachsen-Altenburg und die Generale Woronzow-Daschkow, v. Mondel, Graf Lehndorff, v. Schweinitz, v. Werder Theil nahmen.

Die Kaiserin fuhr mit dem Kaiser Franz Josef, der Kaiser Wilhelm mit dem Kaiser Alexander zusammen, der Kaiser Franz Josef trug russische Generalsuniform, die Kaiser Wilhelm und Alexander befanden sich im Jagdanzug. Bei der kurz nach 4 Uhr erfolgten Rückfahrt von der Jagd fuhr der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin in einem Wagen zusammen, während der Kaiser Franz Josef und der Kaiser Alexander in einem Wagen gemeinschaftlich Platz genommen hatten. Sofort nach der Rückkehr der Majestäten machte Großfürst Michael Nikolajewitsch, der inzwischen mit seinen beiden Söhnen, den Großfürsten Michael und Georg, hier eingetroffen war, dem Kaiser Franz Josef in österreichischer Uniform und kurz darauf dem Kaiser Wilhelm in preussischer Uniform seinen Besuch. Die während des Jagdausflugs vom Reichskanzler Fürsten Bismarck und den Ministern Graf Kalnoy und v. Giers abgehaltene Conferenz dauerte etwa 2 Stunden. Nach derselben unternahm Fürst Bismarck eine Spazierfahrt durch den Park. Bei einem Besuche des hier anwesenden Photographen, welcher einzelne Scenen der Kaiserbegegnung aufgenommen hatte, traf Fürst Bismarck später zufällig mit den Ministern von Giers und Graf Kalnoy wieder zusammen.

Heute Abend 6 1/2 Uhr wurde Graf Kalnoy vom deutschen Kaiser in Audienz empfangen. Um 7 Uhr fand Familientafel im Schlosse und gleichzeitig eine Mariachallstafel im Bahnhofsrestaurant statt. An der Tafel nahmen die Kaiserin, die drei Kaiser, die Großfürsten Vladimir, Nikolai und Michael, die Großfürsten Maria Paulowna, die Obersthofmeisterin Fürstin Kotschubey, die Palastdamen Gräfin Apraxin und v. Derow, so wie Fürst Bismarck, Graf Kalnoy, F.-M.-L. v. Mondel, Graf Wolkenstein, die Generale v. Albedyll, Graf Lehndorff, Fürst Radziwill, der Botschafter von Schweinitz, General v. Werder, Graf Woronzow-Daschkow, die Minister v. Giers, Graf Tolstoi und Wannowski, so wie General-Gouverneur Gurko, Fürst Labanow und General Tcheremwin Theil.

17. September. Bei der gestrigen Balletaufführung erschienen in dem Theaterfaale zuerst die Hofherren und Hofdamen, die Minister, die Generalität und die Personen des Gefolges; sodann traten Se. Majestät der Kaiser Wilhelm, welcher die Kaiserin führte, der Kaiser Franz Josef mit der Großfürstin Maria Paulowna, Kaiser Alexander und die Großfürsten ein. Die Kaiserin nahm ihren Platz in der Mitte des ersten Ranges, rechts neben ihr saßen Kaiser Franz Josef, links Kaiser Wilhelm. Neben dem Kaiser Franz Josef hatten rechts die Großfürstin Maria

Paulowna, Kaiser Alexander, die Hofdame Gräfin Kostrowzka, Graf Kalnoy, Minister v. Giers — neben dem Kaiser Wilhelm links die Gräfin Kotschubey, Fürst Bismarck, die Großfürsten Vladimir, Nikolai und Michael und die Gemahlin des Generalgouverneurs Gurko ihre Plätze. — Gestern Nachmittag 5 Uhr stattete Fürst Bismarck nebst Söhnen dem Generalgouverneur Gurko einen Besuch ab. — Generalgouverneur Gurko erhielt von dem Kaiser Franz Josef den Leopold-Orden I. Klasse.

Die Abreise der deutschen Gäste erfolgte pünktlich heute 8 Uhr Morgens. Ein glänzendes Gefolge versammelte sich auf dem Perron, während die Herrschaften in den weiten Räumen des Bahnhofs sich herzlich verabschiedeten. Fünf Minuten vor Abgang des Zuges traten dieselben auf den Perron hinaus, Kaiser Wilhelm die Kaiserin, Kaiser Franz Josef die Großfürstin führend, dann Kaiser Alexander und die Großfürsten, von welchen Großfürst Nikolajewitsch mit zwei Söhnen und General Richter zur Theilnahme an dem rheinischen Manöver mitfuhr. Erneut Abschied nehmend, küßte Kaiser Wilhelm der Kaiserin erst den Mund, dann zweimal die Hand. Die Augen des greisen Monarchen waren feucht von Thränen, auch die Kaiserin war sichtlich ergriffen. Hierauf küßte Kaiser Wilhelm der Großfürstin Hand, umarmte und küßte dreimal Kaiser Franz Josef, Kaiser Alexander und die Großfürsten und sprach sodann dem im Halbkreise versammelten russischen und österreichischen Gefolge seinen Dank für die herzliche Aufnahme aus. Nachdem der Kaiser den Wagen bestiegen, trat er grüßend an die Fenster und blieb in dieser Stellung, bis der Zug den Perron verließ, der Kaiserin, den beiden Kaisern und den Großfürsten mit der Hand Grüße zuwinkend. Das Gefolge verbeugte sich tief; ein viermaliges dröhnendes Hurrah aller Versammelten begleitete denselben. Kaiser Franz Josef drückte jedem Herren vom deutschen Gefolge mit freudlichem Mdeu die Hand. Als die Herrschaften den Perron verließen, führte Kaiser Franz Josef die Kaiserin am Arme.

### Deutsches Reich.

Berlin, 17. September.

— Se. Maj. der Kaiser ist heute Abend kurz vor 8 Uhr im besten Wohlbefinden glücklich hier wieder eingetroffen und fuhr, mit Hurrah begrüßt, vom Centralbahnhof sofort in das Palais, vor dessen erleuchteten Fenstern sich eine große Menschenmenge versammelt hatte. — Fürst Bismarck mit Söhnen ist ebenfalls zurückgekehrt.

— Die in Gera erscheinende „Politische Wochen-schrift“, in welcher bekanntlich die gefälschten Nicker-Briefe veröffentlicht wurden, ist jetzt auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.

### Ausland.

**Nom, 17. September.** Gestern kamen in Italien 581 Erkrankungen und 325 Cholera-todesfälle vor, hiervon entfallen auf die Stadt Neapel 463 Erkrankungen und 265 Todesfälle. Nom ist cholerafrei.

**Paris, 17. Sept.** Einem Telegramm des „Reut. Bur.“ aus Shanghai zufolge sind die Franzosen in Stärke von 2000 Mann am Kingai-Passe gelandet und haben die chinesischen Truppen unter großen Verlusten zerstreut. Letztere befinden sich in vollem Rückzuge.

### Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 18. September.

— Dem Forstauditor Julius Braß zu Bergen ist die Försterstelle des Reviers Brücken verliehen mit dem Wohnsitz in Abentheuer, der Förster Heinrich Braß zu Niederhofenbach ist auf das Revier Mörschied veretzt mit dem Wohnsitz in Mörschied und der Forstcandidat Dürrfeld in Mörschied ist zum Waldschützen ernannt unter Verleihung des Titels „Forstwärter“. Die Veretzung des Försters Kind zu Holzhauserhof auf das Revier Brücken ist rückgängig gemacht und ihm das Revier Holzhausen belassen. Der Schutzbezirk Bergen wird mit dem 1. October d. J. dem Revier Wickenrodt einverleibt.

— Wie aus dem Fürstenthum Lübeck gemeldet wird, hat auch das dortige Localcomité der nationalliberalen Partei seine Zustimmung zu der Candidatur des Herrn Versicherungs-director Fortmann für den ersten oldenb. Reichstagswahlkreis erklärt, so daß also Herr F. nunmehr definitiv als Candidat der Nationalliberalen anzusehen ist.

— Herr Allmers, der Redacteur des in Barel erscheinenden „Gemeinnützigen“, theilt in einem Schreiben an die „Oldenburger Zeitung“ mit, „daß er sich nie als Mitglied in die Mitgliederliste der demokratischen Arbeiterpartei habe eintragen lassen. Eine Zugehörigkeit zur demokratischen Arbeiterpartei habe er öffentlich niemals abzuleugnen gesucht, da er dieser Partei noch niemals angehört habe.“ Was den ersten Theil dieser Berichtigung anlangt, so wird es Sache des Vorstehenden der in Bant abgehaltenen socialdemokratischen Versammlung sein, die Beweise für seine Behauptungen zu erbringen. Den zweiten Theil betreffend, können wir freilich bestätigen, daß Herr Allmers in dem fraglichen Falle allerdings „seine Zugehörigkeit zur demokratischen Arbeiterpartei“ nicht abzuleugnen gesucht hat, wozu er insofern keine Veranlassung hatte, als ihm solche gar nicht zum Vorwurf gemacht worden war. Nach den Reichstagswahlen im Jahre 1881 brachte nämlich der „Bar. Gem.“ einen überschwenglichen Hymnus auf die echte und wahre Demokratie und deutete den Sieg der Fortschrittspartei in den beiden ersten oldenb. Wahlkreisen als ein Symptom der erstarrten Demokratie. Die „Oldenb. Ztg.“ und nach ihr die „Zev. Nachr.“ nahmen hieraus Veranlassung auf die eigentlichen Ziele derjenigen Politik hinzuweisen, welche der

„Gem.“ bisweilen zu treiben für gut hält. Dies war alsdann die Ursache dazu, daß der „Gem.“ in einer seiner nächsten Nummern eine förmliche Revocation und Deprecation brachte, in welcher ausgeführt wurde, daß seine diesbezüglichen Aeußerungen zu irrthümlichen Auffassungen geführt hätten. — Von einer Zugehörigkeit des Herrn Allmers zur demokratischen Arbeiterpartei war also damals überhaupt nicht die Rede. — Inzwischen kommt uns die heutige Nummer des „Gem.“ zu Gesicht, in welcher Herr Allmers nicht die „Oldenb. Ztg.“, sondern die „Landeszeitung“, speciell deren Redacteur persönlich zum Gegenstand seiner Angriffe macht. Bei der absoluten Grundlosigkeit dieser persönlichen Angriffe, und um nicht den Gegnern Wasser auf ihre Mühle zu liefern, ziehen wir es vor, lediglich im Interesse der deutschfreisinnigen Sache dieselben mit Stillschweigen zu übergehen.

Die anhaltende ungewöhnlich günstige Herbstwitterung kommt unseren Landeuten außerordentlich zu Statten; überall herrscht ein lebhaftes Treiben, um auch die letzten Producte der Ernte einzuharfen; mit dem Aufnehmen der Kartoffeln ist man schon an allen Orten beschäftigt, ebenso mit der Einbringung der verschiedenen Gemüsesorten, welche fast ohne Ausnahme einen sehr reichen Ertrag bringen. Auch mit dem Obstlegen kann man im Allgemeinen zufrieden sein. Die Wiesen liefern noch große Vorräthe des besten Heues, so daß in unserem Herzogthum mit einem Futtervorrath in den Winter eingetreten wird, wie ihn unsere Landwirthe nach Quantität und Qualität wohl nur selten gehabt haben. Bekanntlich hat ja der Frost in manchen Districten nicht unbedeutenden Schaden angerichtet, aber im Großen und Ganzen wird man doch auch bei uns die diesjährige Ernte als eine reichlich mittelgute bezeichnen können.

Mit dem 1. Oct. d. J. wird in dem Hause des Herrn Heinr. Hoyer, Langestr. und Baumgartenstraßen-Ecke ein Weinkeller eröffnet werden, der in jeder Beziehung einen Vergleich mit den feinsten derartigen Etablissements anderer Städte aushalten kann. Ueberrastet den Besucher schon der nicht geahnte räumliche Umfang, so gewiß noch mehr die vollendet künstlerische Ausstattung. Das Ganze ist in altdeutschem Stil gehalten und ist das Meublement sowohl wie die Decoration nach Zeichnungen des Herrn Architect Klingenberg herstellt. Zu zwei Seiten des inneren, von Kreuzgewölben getragenen Raumes ziehen sich eine Reihe von Nischen hin, die kleineren Gesellschaften Raum zu gemüthlicher Zurückgezogenheit von dem großen Publikum bieten. Die Wände sind mit landschaftlichen Darstellungen aus den verschiedenen Theilen des Herzogthums sowie mit einer reichen Auswahl von Trinksprüchen in altdeutscher und plattdeutscher Mundart verziert; Tische und Stühle sind nach altdeutscher Art aus Eichenholz hergestellt; in der Mitte des größeren Kellers, welcher übrigens einige zwanzig Fuß unter dem Straßenniveau liegt, erregen ein prachtvolles Majolica-Kamin und ein desgleichen Ofen die Bewunderung des Besuchers; außerdem werden noch zahlreiche Biergegenstände, meist auch Majolica, angebracht werden. Neben diesem größeren Raum befindet sich links vom Eingang, etwas höher gelegen, ein zweiter Keller, welcher in einfacherer Ausstattung, gleichfalls mit Nischen versehen, in erster Linie dem Ausschank billigerer Weine vom Faß dienen soll. Sämmtliche Arbeiten sind von einheimischen Kräften ausgeführt worden, von denen wir in erster Linie namhaft machen die Herren Hoftheatermaler Mohrmann, Hofstischler Hippe und die Firma D. J. Riedels. Gegenüber der irrthümlich verbreiteten Ansicht, daß in den Räumen auch ein Bierausschank eingerichtet werden solle, erfahren wir aus sicherer Quelle, daß lediglich ein Weinausschank beabsichtigt ist, und zwar sollen Weine nicht nur aus dem Hoyer'schen Keller, sondern auch solche von den Weinhandlungen der Herren Schäfer und Söhne, Schröder und Becker verabreicht werden. Als Pächter wird der bisherige Oberkeller im „Victoria-Hotel“ zu Brake fungiren. Möge dem neuen Unternehmer ein besseres Schicksal beschieden sein, als seinen Vorgängern!

**Delmenhorst, 16. Sept.** Das „Kreisbl.“ schreibt: Auf der Arbeiter-Colonie Daulelsberg sind zur Zeit 30 Pflanzlinge. Eine der Hauptbeschäftigungen derselben besteht in der Anlage von Nieselwiesen, worin die Heideschäben verwandelt werden, welche sich als Eigenthum der Colonie in unabsehbarer Ausdehnung am Bache entlangziehen. Der Untergrund derselben liefert einen guten Torf, durch dessen Erlös die Kosten der Anlage gedeckt werden können, weil die Arbeitskraft geringe Auslagen verursacht. An Lohn erhalten die Pflanzlinge pro Tag 50 S. und stellt sich außerdem ihr Unterhalt auf täglich 35—36 S. Sie erhalten Morgens einen Tag mit dem andern abwechselnd, Kaffee mit Butterbrod und Milchspeise mit Brod, zum Frühstück stets zwei Schnitten Butterbrod, Mittags in der Regel Gemüse mit Speck und ein Stück Brod, Nachmittags Kaffee mit Butterbrod und Abends die Reste des Mittagessens oder Milchspeise. Man geht dabei von dem Grundsatz aus, daß die Ernährung einfach, aber hinlänglich sein soll. Zur Zeit sind 9 Kühe auf der Colonie, während so viel Futter eingeerntet wird, daß fast die doppelte Zahl gehalten werden kann. Außerdem weidet eine große Herde Heidschnucken auf den ausgedehnten Heideschäben. Mittels der durch Wasserkraft getriebenen Dreschmaschine besorgt die Colonie für viele Privatpersonen das Dreschen des Kornes, indem sie die Garben vom Felde holt und ihnen das Korn und Stroh, letzteres auf Wunsch auch zu Häcksel gechnitten, in's Haus führt und zwar gegen mäßige Entschädigung. Auch einzelne Arbeiter werden an Privatpersonen überlassen, welche die Arbeiter zu besichtigen und außerdem pro Tag eine Mark an die Colonie zu zahlen haben. Der jetzige Verwalter, Herr Schwabe, füllt seinen Posten in jeder Beziehung gut aus; er gilt für einen tüchtigen Landmann, ist Fachmann im Wiesenbau und verbindet mit der zur Leitung der Colonie erforderlichen Energie zu-

gleich auch ein warmes Herz für die seiner Obhut anvertrauten Pflanzlinge. Kürzlich trat zum ersten Mal der Fall ein, daß ein Pflanzling, der Bäcker Sundorf aus Osabrück, nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen, also bevor er die Kosten der gelieferten Kleidung abtragen konnte, mit dieser verduftetete. Er wird polizeilich verfolgt. Wie uns Herr Schwabe mittheilt, wird es als ein Uebelstand empfunden, daß es schwer hält, für die Pflanzlinge Arbeitsstellen zu finden, welche ihnen den Austritt aus der Colonie ermöglichen.

\* **Jever, 17. Sept.** Die gestrige Wählerversammlung, welche auf Einladung des nationalliberalen Centralcomités im Adler hier selbst stattfand, war von etwa 250 Personen besucht. Von den Landgemeinden schienen namentlich Schortens und Wiefels durch eine Anzahl Wähler vertreten zu sein. Das freisinnige Waddewarden war, so viel wir bemerken konnten, garnicht vertreten, und ähnlich der Südkosten und Norden Jeverlands mit Ausnahme von Hohenkirchen. In seinem Vortrage über die Stellung der nationalliberalen Partei zu den Tagesfragen kam der Generalsekretair Dr. Jerusalem namentlich auf das Socialistengesetz, die Zollgesetzgebung, die Militärfrage und die Colonialpolitik zu sprechen. Der Vortrag lief hauptsächlich darauf hinaus, die Stellung der Nationalliberalen gegenüber den Freisinnigen in ein möglichst günstiges Licht zu stellen, und der Redner suchte das zu erreichen durch Anrufung der patriotischen Gesinnung der Wähler, Glorification des liberal regierten Oldenburgs, durch geschickte Umgehung der heikelsten Fragen und natürlicher Weise auch durch eine gehörige Zahl von Angriffen auf die freisinnige Partei und ihre Führer. Die Militärfrage wurde wie auch die Colonialangelegenheit mit einem großen Aufwande von hochtönenden Worten benutzt, die Vaterlandsliebe der Freisinnigen in Frage zu stellen. Redner meinte, wenn man sage, die Bremer oder Hamburger Kaufleute suchten nur ihren Vortheil, so möge man sich doch auch erinnern, ob die Fortschrittler wohl jemals etwas gethan hätten, ohne an ihren Vortheil zu denken. Ferner repetirte Redner einen Abschnitt der neuesten Rede Bennigsen's über die Berechtigung der Parteien für Verfassung und Freiheit einzutreten und leistete sich mit erhobener Stimme die kühne Behauptung, die Fortschrittspartei und namentlich Eugen Richter habe gar kein Recht, die früher von ihnen abgelehnte Verfassung im Reichstage zu vertreten. Ueber die wirtschaftlichen Fragen, meinte Herr Dr. Jerusalem, müsse man sich mit dem Candidaten auseinandersetzen. Hierin habe ja jeder Abgeordnete die Interessen seines Wahlkreises besonders zu berücksichtigen. Gerade nach einer solchen Bemerkung erschienen es auffällig, daß der in der Versammlung, wie wir nachträglich hören, anwesend gewesene Candidat der nationalliberalen Partei sich weder den Wählern vorstellte noch über seine Stellung in dieser wichtigen Frage nur ein Wort verlor.

**Hookfiel, 16. Sept.** Hier und in den nächst umliegenden Orten an der Jade: Grildumerfiel, Horumerfiel u. s. w., bildet der Fang der Garneele oder Granat (Orangon vulgaris), welche übrigens jetzt mit der Bahn als Delicatsesse auch viel nach dem Binnenlande verhandelt wird, für viele Leute einen ständigen Erwerbszweig. Wie die Fischerei im Allgemeinen ja überhaupt, so ist auch die Granatfischerei eine recht beschwerliche und, ganz abgesehen von ihrem sehr ungewissen Ertrage, für gewöhnlich auch keine besonders einträgliche Beschäftigung, namentlich da dieselbe in den Wintermonaten — von Ende October bis Mitte April — fast gar nicht betrieben werden kann. Aber die dieser Beschäftigung nachgehen, sind in der Regel von frühster Jugend auf an Entbehrungen und harte Arbeit gewöhnt und bewahren ihre stille Zufriedenheit noch dann, wenn Neptun einmal längere Zeit launisch ist und die gebrachten Opfer an Zeit und Mühe wenig lohnt. Diesen Sommer aber mollen die Klagen seitens unserer Granatfischer über außergewöhnlich geringen Fang an Granaten nicht verstummen und mancher von ihnen sucht trotz der Vorliebe für seinen Beruf noch andere Beschäftigung, da derselbe ihn dieses Jahr nicht nährt; wohl ein Beweis, daß die Klagen über zu geringes Vorhandensein von Granaten in der Jade in diesem Sommer nicht unbegründet sind. Als Ursache hiervon wird von den Granatfischern die bisherige starke Beunruhigung des Wassers durch den diesjährigen außergewöhnlich vielen Verkehr der Kriegsschiffe in der Jade und die auf diesen abgehaltenen Schießübungen daselbst angesehen; die Granat sollen sich in Folge dessen an ruhigere Stellen und mehr nach dem Innern der See zurückziehen resp. zurückgezogen haben. Das Zutreffende dieser Behauptung vorausgesetzt, würde vielleicht unsern armen Granatfischern noch ein guter Herbstfang bevorstehen, da für dieses Jahr die Uebungen u. s. w. der Kriegsschiffe in der Jade im Allgemeinen nunmehr als beendet angesehen werden dürften. (W. S.)

### Die Entwicklung Nordenhamms.

#### III.

Ueber die historische Entwicklung Nordenhamms führte zunächst Herr Wilhelm Müller, gewissermaßen der eigentliche Vater und allzeitige Förderer des Ganzen, folgendes aus: Die erste Anregung zur Errichtung von Landungsbrücken am linken Weserufer führte der Viehtransport nach England herbei. Da ich vom Beginn dieses Exportgeschäftes dabei thätig gewesen, so bemerke ich noch, daß in den ersten Jahren das Vieh in Kähne getafelt, dann zu dem auf dem Strom liegenden Dampfer gefahren und hier durch eine Schiffswinde aufgezogen wurde. Die Verladung war demnach mühsam, zeitraubend und nachtheilig für das zu verladende Vieh. Es wurde derzeit nicht für möglich gehalten eine große Brücke in die Weser zu bauen; diese Idee hatte zunächst der Schiffbaumeister Schwoon in Barel, welcher etwa im Jahre 1851 die erste Vieh- und Güterlandungsbrücke in Brake herstellte.

Die ersten Viehtransportschiffe waren die Dampfer „Gengist“ und „Horia“, der Unternehmer war Ed. F. von in Bremen (jetzt Steinmeyer & Co.). Da die Schiffe klein und nicht genügend, kam eine andere Dampfelinie (Firma A. G. Robinson, London); hierfür waren J. Müller, Brake, und ich Agenten. Ich baute derzeit die erste große Viehlandungsbrücke und zwar in Gemeinschaft mit meinem verstorbenen Better J. J. Müller zu Großenfiel. Schon damals hatte ich die Absicht, diese Brücke in Nordenhamm zu bauen; Umstände verhinderten jedoch solches.

Da London damals bei Weitem der beste Absatzplatz für hiesiges Vieh war, so wurde der Export steigend; aus dieser Steigerung ging die Idee der hiesigen Landeute (speciell des Herrn Umno Lübben) hervor, für eigene Rechnung ein bestes Dampfschiff für den Viehtransport herzustellen und kam diese Idee zur Verwirklichung. Dieses neue wirklich schöne Schiff wurde in Shields gebaut und hieß „Butjadinger“, blieb aber nicht lange in Fahrt, denn es wurde mit einer vollen unvericherten Ladung unweit Lowestoff verloren. Als der „Butjadinger“, wobei ich auch theilhaftig war, in Fahrt kam, wurde der Platz Großenfiel außer Brake als Verladungsplatz für dieses Schiff gewählt und mußten die Londoner Dampfschiffe von Robinson eine andere Station wählen. Da ich Agent dieser Gesellschaft war, baute ich auf englische Ordre die große Landungsbrücke in Kleinfiel und besorgte die Verladungen von Vieh an diesem Plage. Auch zu dieser Zeit versuchte ich wiederum diese Landungsbrücke zu Nordenhamm herzustellen, konnte jedoch nicht die Erlaubniß erhalten. Im Jahre 1856 etablirte sich der Norddeutsche Lloyd und hatte ich die Ehre im August 1857 als Agent des Lloyd angestellt zu werden.

Hierdurch konnte ich auf die Verwirklichung meiner langjährigen Idee, zu Nordenhamm einen Seeplatz errichtet zu sehen, directer hinwirken. Nach vorheriger Prüfung Sachverständiger wurde Nordenhamm vom Lloyd als der geeignetste Platz an der Unterweser gewählt, vorläufig eine große Schiffsanlegebrücke gebaut und Einrichtungen, wie sie die Dampfschiffahrtsexpedition erfordert, getroffen. Zu diesem Zwecke kaufte der Lloyd (Director Grösemann, Director Overbeck) von J. A. Hansing das bekannte hiesige Außendeichsareal und wurde der Contract perfect am 25. Aug. 1857 abgeschlossen. Zimmermeister Neuter zu Bremerhaven erhielt sofort Auftrag die große Landungsbrücke zu Nordenhamm herzustellen, und expedirte ich am 18. October 1857 das erste Lloyd dampfschiff „Adler“, Capt. Bundesen, nach London.

Die Lloyd dampfschiffe der engl. Fahrt kamen einkommend mit ihren Güterladungen direct nach Nordenhamm und waren zu Nordenhamm fast laufend 2 Schiffe in Beladung und Entladung begriffen, sodaß es erforderlich war, jede Nacht durchzuarbeiten. Die frühere hannoversche Regierung verzögerte s. Z., vielleicht mit Absicht, die Erbauung der Bahnstrecke Bremen-Geestemünde, um vorab den Geestemünder Hafen hergestellt zu sehen. Würde derzeit die Oldenburgische Regierung die Bahn Bremen-Nordenhamm gebaut haben, so hätten ganz ohne Zweifel unter damaligen Umständen, durch ein Arrangement mit dem Lloyd, fast unabsehbare Vortheile herbeigeführt werden können. Nach Fertigstellung der Geestemünder Bahn mußten die Chancen verloren gehen; doch hatte sich Nordenhamm bereits einen Namen erworben und ging vorwärts.

1864 baute ich für meine Rechnung die frühere große Passagierlandungsbrücke, 1864/65 baute der Lloyd einen großen Vieh- und Lagerschuppen, 1866 wurde die Staatschauffee nach Nordenhamm begonnen und 1869 vollendet, hierzu hat die Gemeinde Altes, sowie der Lloyd einen bedeutenden Zuschuß hergegeben. Im Jahre 1867 baute ich für meine Rechnung den mittleren Theil des jetzigen Bahnhofes behufs Comptoir- und Hoteleinrichtung. Ebenfalls (Verfolg siehe letzte Seite.)

### Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft	verkauft
vom 18. September 1884.		100	100
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	103,30	103,85
4%	Oldenburger Consoles (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4%	Bareler Anleihe	100,25	101,25
4%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4%	Wiesbauer Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4%	Brake Siedlungs-Anleihe	100,25	101,25
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4%	Oberfeiner Stadt-Anleihe	100,65	101,65
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101,60	102,15
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	150	—
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	100,50	101,50
4%	Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen	93,30	93,85
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	103,20	103,75
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	96,30	96,85
5%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	96,40	97,10
5%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	92,40	92,95
4%	Satzkammergut-Prioritäten, garantirt.	95,10	95,65
4%	Schwedische Hypothekentant-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekentant-Bank	98,80	—
4 1/2%	do. Braunschv.-Hannov. do.	95,70	96,25
4%	do. do. do. do.	98,70	99,25
4%	do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	100,25	—
5%	Dorussia-Prioritäten	98,50	99,05
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—
4%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	88
4%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) 4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	118,50
4%	Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	—
4%	Oldenburger Versicherungsgesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—

stellte ich in diesem Hause die Räumlichkeiten nebst Inventar für Zoll- und Telegraphen-Amt her, wofür ich nur 20 Thaler Miete erhielt. Die Dampfmaschine des Lloyd und zugleich die Anlegebrücke in Blegen wurde im Jahre 1863 hergerichtet. Meinerseits habe ich bis zur Eisenbahnbetriebsanbahnung circa 100 000 Mk. von meinen eigenen Mitteln für die Etablierung und Weiterausbildung des Plages Nordenhamm ausgegeben, dazu einen ganzen Theil meiner geistigen Thätigkeit, während eines Zeitraums von 26 Jahren mit Freuden, ja in der That mit Freuden, denn es war meine feststehende und positive Meinung, daß es für die Interessen des Herzogthums, speciell für die Steuerkraft dieses Landes von der höchsten Wichtigkeit war, unter Berücksichtigung der beginnenden Dampfschiffahrt, einen Seehafen erster Classe zu Nordenhamm hergestellt zu sehen. Stets danke ich Gott, daß ich die Entwicklung Nordenhamms bis heute noch erlebt habe; sicherlich wird jetzt die Großherzogliche Staatsregierung, sowie der Landtag die Fertigstellung des hiesigen Hafens und der sonstigen Einrichtungen mit Energie und Willenskraft beschleunigen.

### Vermischtes.

— Folgende grausige Geschichte berichtet der „Kösl. Generalanz.“: Sievert, der frühere Besitzer des Kruges zu Turzig bei Kummelsburg, ist seit Jahr und Tag nach Amerika ausgewandert. Er war ein schlanker, ansehnlicher Mann mit blondem Vollbart, im Alter von ungefähr 40 Jahren und seines Handwerks ein Schuster. Der gegenwärtige Besitzer des Kruges fand in diesen Tagen im Keller unter dem Sande sechs menschliche Gerippe. Obenauf lag der seit 1881 vermiste Handelsmann und vielfach gesuchte B. Fürstenberg jun. aus Janow. Kleidungsstücke und dessen Handelskaufen lassen es gewiß erscheinen, daß der seit vier Jahren spurlos verschwundene Fürstenberg junior endlich gefunden ist. Der Vater desselben sicherte seiner Zeit Demjenigen eine Belohnung von 100 Mk. zu, der im Stande wäre, über den Verschundenen oder dessen Waaren Etwas mitzutheilen. Die Vermuthung, Fürstenberg sei erschlagen und beraubt worden, galt damals schon als höchst wahrscheinlich. Zwei Persönlichkeiten, von denen man sich der That versehen konnte, wurden von der Oberstaatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt und nach eifriger Suche von unserem Gensdarmen Herrn Sebastian dingfest gemacht. Es waren dies der Zimmergeselle Hermann Scheffelle aus Stolp, 38 Jahre alt, welcher zuletzt mit Fürstenberg in der Gegend von Turzig gesehen worden war, und der Tischler Johann Domke aus Alt-Warschau. Derselbe hat 11 Monate in Untersuchungshaft sitzen müssen, weil der Verdacht vorlag, daß er

Waaren verkaufte, die von Fürstenberg herrührten. Er wollte dieselben von einer unbekanntem Frau erhalten haben. Die übrigen fünf Gerippe im Keller des Kruges zu Turzig waren jedenfalls arglose Geschäftsleute gewesen, welche von dem damaligen Wirth Sievert getödtet, beraubt und verscharrt worden sind. Diese schauerliche Entdeckung ist sofort der königlichen Staatsanwaltschaft mitgeteilt und dieselbe hat nicht verfehlt, ihren weitgreifenden Einfluß zur Erlangung des Verbrechens im fernen Amerika anzuwenden.

— Großes Aufsehen macht in Schöneberg bei Berlin eine Spielergeschichte, bei welcher einer der dortigen „kleinen“ Millionäre um eine recht ansehnliche Summe mit großem Raffinement „gesledert“ ist. In einem dortigen größeren Restaurant hatte eine Spielergesellschaft, bestehend unter Anderen aus zwei Bauunternehmern, dem Restaurateur selbst, einem Kaufmann und dem Geschöpften, ihr Heim aufgeschlagen. Der kleine Millionär wurde vom Pech verfolgt, und eines Abends hatte er sein Geld bis auf den letzten Nickel verloren, so daß er einen Credit beanspruchte. Er verlor weiter, und als ihm ein Wechselformular vorgelegt wurde, füllte er dasselbe über einen Betrag von mehreren tausend Mark nur mit der Summe aus und unterschrieb dasselbe. Nicht wenig aber erstaunte er, als ihm seine Ehefrau am nächsten Tage mittheilte, daß der Wechsel bereits in seiner Abwesenheit präsentirt worden sei, noch mehr aber, als am darauffolgenden Tage ein Gerichtsvollzieher bei ihm erschien und den Wechsel protestirte. In gerechter Erregung über das Verfahren der Ehrenmänner, die das weitere Ausfüllen des Wechselformulars selbst besorgte, hat der Geslederte Anzeige gemacht und ist die Sache bereits so weit gediehen, daß dieselbe der Staatsanwaltschaft übergeben worden ist.

— Die Straußenzucht in Californien ist dieses Jahr in ein günstigeres Stadium getreten. Während des verfloffenen Jahres hatten die Hennen zwar mehrfach Eier gelegt, aber diese letzteren waren unfruchtbar und die industriösen Unternehmer betrachteten die ganze Speculation als einen Fehlschlag. Es stellt sich jetzt jedoch, wie man der „N. Pr. Ztg.“ schreibt, heraus, daß die Thiere im vorigen Jahre noch zu jung gewesen sind und der Käufer von dem Verkäufer in Betreff des Alters getäuscht worden ist. Die Hennen sind bemüht gewesen, in diesem Jahre das Verjämte nachzuholen, haben fleißig gelegt und einzelne brüten gegenwärtig bereits. Der frühere Besitzer hatte in Buenos Aires und am Cap mit gutem Erfolge Brütöfen angewendet und diese Verfahrungsweise auch hierher empfohlen; im vorigen Jahre verunglückte der Versuch gänzlich; jetzt ist er gelungen und die jungen Strauße stolziren in der Nähe von Annahem — Californien — zum Staunen des schaulustigen

Publikum umher. Dieser Vorgang ist nun insofern, wenigstens für den Yankee, von einem gewissen Interesse, weil dadurch einerseits ein neuer Industriezweig hier ins Leben gerufen worden ist, der möglicherweise sehr gut sich rentirt, andererseits geht daraus hervor, daß das Klima und die Vegetation Californiens Vortheile bieten, die anderwärts ganz unmöglich sind. In Florida, der Halbinsel, mit welcher die Südspitze des Unionsgebietes endet, wurde vor einigen Jahren mit vielen Kosten und großen Umständen gleichfalls eine Straußenfarm etabliert, doch verkümmerten dort die Thiere und gingen schließlich gänzlich zu Grunde, so daß die Farm aufgegeben werden mußte und alles Anlagecapital verloren war.

— Ein weiser Corrector. Der Tod des kürzlich verstorbenen Spielpächters Baden-Badens, Dupressoir, hat folgende amüsante Geschichte aufgefressen. Auguste Villemot hatte einen Artikel über ihn geschrieben, worin es hieß: Dupressoir ist der König von Baden. Der Corrector, ein geschiedtes Haus, schüttelte bedenklich den Kopf und verbesserte: Dupressoir ist der Großherzog von Baden.

— Folgendes Postcuriosum wird der „N. A. Ztg.“ aus Goldberg (Mecklenburg) gemeldet. Dasselbst kam kürzlich ein Brief mit der Aufschrift an: „Ann 8 Uorschuf 1 Gyps man Goldberg (Meckl.).“ Der Inbegriff der Postbeamten gelang es, die Adresse zu enträthseln. Die Aufschrift sollte lauten: „An den Actuarius. Einen giebt's man. Goldberg (Meckl.).“ Der Brief wurde bestellt, der einzige Actuarius des Orts war der richtige Empfänger.

— Hundswuth unter Negern. Auf einer Plantage bei Eufaula in Alabama erkrankten in letzter Woche gegen vierzig Neger, die von einem Schwein geessen hatten, welches von einem tollen Hund gebissen worden war, an der Hundswuth. Der Plantagenbesitzer hatte das Schwein, nachdem es gebissen worden, tödten lassen und den Cadaver den Negern übergeben, um daraus Schmierfett zu bereiten. Anstatt dies letztere zu thun, hatten die Schwarzen das Fleisch des Schweines gekocht und geessen. Eine Anzahl der erkrankten Personen ist gestorben.

### Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 17. Sept. Ang. von Bremerhaven: W. Hansmann. Von Weserdeich: S. Meyer. Von Hamburg: S. Brummer. — Abg. nach Brake: F. Meyer. Nach Weserdeich: S. Meyer. Nach Bremerhaven: W. Wittholt. Nach Brake: S. Ahlers. Bremen, 17. Sept. (Telegramme der Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „General Werder“, Kapl. S. Christoffers, welcher am 6. Sept. von Newyork abgegangen war, ist heute Mitternacht wohlbehalten Lizard passirt. — Der Postdampfer „Ohio“, Kapl. S. Richter, hat heute 11 Uhr Morgens die Reise von Antwerpen nach Bremen fortgesetzt.

## Bekanntmachung.

Die nachstehend verzeichneten Wahlmänner werden davon in Kenntniß gesetzt, daß zur Wahl der im I. Wahlkreise laut Verordnung vom 9. Juli d. J., betr. die **Vornahme der Neuwahlen zum ordentlichen Landtage des Großherzogthums**, zu wählenden fünf Abgeordneten, Termin auf

**Freitag, den 26. Septbr. d. J., Morgens 11 Uhr,**

im Saale der Union an der Heiligengeiststraße hieselbst angesetzt ist und werden dieselben zur Vornahme dieser Wahl hiedurch eingeladen.

Eine Bevollmächtigung zur Stimmgebung oder eine Stellvertretung bei der Wahl ist unstatthaft.

Sollte ein Wahlmann die bereits angenommene Wahl noch nachträglich ablehnen, so ist davon dem Gemeindevorsteher oder dem Unterzeichneten Anzeige zu machen.

Oldenburg, den 8. Septbr. 1884.  
Der Wahlcommissär für den I. Wahlkreis.  
v. Schrenck.

### Verzeichniß

der Wahlmänner für die Wahlen zum Landtage im I. Wahlkreise 1884.

#### A. Stadtgemeinde Oldenburg.

1. Weinändler Becker,
2. Fabrikant Beed,
3. Inspector tom Dieck,
4. Bankdirector Proppping,
5. Redacteur Scharf,
6. Tischler Behrens,
7. Inspector Tenne,
8. Lehrer Frerichs,
9. Landgerichtsrath Dr. Roggemann,
10. Kaufmann Vof,
11. Kaufmann Horn,
12. Färber Janßen,
13. Rathsherr Nolte,
14. Inspector Weber,
15. Kaufmann Weser,
16. Bankdirector Thorade,
17. Geh. Oberfinanzrath Dr. Janßen,
18. Kaufmann Kollstede,
19. Oberammerrath Nüder,
20. Oberlandesgerichtsrath Tenge,
21. Buchdrucker Büttner,
22. Oberregierungsrath Ramsauer,
23. Rathsherr Schaefer,
24. Uhrmacher Wiebking,

25. Kaufmann August Baars,
26. Kaufmann Gätjen,
27. Geh. Oberfinanzrath Heumann,
28. Rector Kröger,
29. Küschnermeister Willers,
30. Oberamtsrichter Barnstedt,
31. Landgerichtspräsident Becker,
32. Directionsrath Behrens,
33. Klempnermeister Wahler,
34. Oberintendant Meinardus,
35. Oberlandesgerichtsrath Schomann,
36. Director Straderjan,
37. Kaufmann Carl Dinklage,
38. Posamentier Hallerstede,
39. Secretair Holtinger,
40. Secretair Lipsius,
41. Kaufmann Weinberg.

#### B. Landgemeinde Oldenburg.

42. Hausmann Oltmann Janßen, Ipwege,
43. Lehrer Hartjen, Wahnbeck,
44. Hausmann Gerh. Hullmann, Eghorn.
45. Hausmann Joh. Willers, Eghorn,
46. Wirth Joh. Wetjen, Radorf,
47. Gemeindevorsteher Hanken, Ohmstede,
48. Hausmann Wilh. Gramberg, Donner-  
schwee,
49. Rechnungsführer Kayser, Eversten,
50. Bezirksvorsteher Haake, "
51. Wirth Schütte, "
52. Lehrer Engelbart,
53. Köter Hinrich Hüttemann, Bloherfelde.
54. Anbauer Joh. Rose, Petersvehn.
55. Hausmann Georg Köster, Ofen,
56. Hausmann Joh. Bruns, Wechloy,
57. Landmann Joh. Bödecker, Metjendorf,
58. Gastwirth Hermann Hanken, Eghorn,
59. Hausmann Gerh. Köster, Ohmstede.

#### C. Gemeinde Osterburg.

60. Gemeindevorst. Dählmann, Osterburg.
61. Mühlenbesitzer D. Oltmanns, Osterburg.
62. Secretär Wittvollen, "
63. Schlossermeister W. Hartmann, "
64. Lehrer Vornsand, "
65. Landmann Herm. Hape, "
66. Gastwirth W. Rosenbohm, "
67. Proprietär Bätjer, "
68. Landmann H. Heinemann, Bümmerstede,
69. Lehrer Wintermann, "
70. Landmann Hinrich Georg Dinklage, Neuenwege,
71. Bergantier Herm. Borchers, Tweelbäke,
72. Landmann Ehr. Köster, "

#### D. Gemeinde Rastede.

73. Garteninspector Casselbohm, Rastede,

74. Auctionator C. Hagendorff, Rastede.
75. Zolleinnehmer a./D. Hüttemann, Rastede,
76. Gastwirth Heinrich Zindorf, Rastede,
77. Hausmann Eilert Meyer, Kleibrot,
78. Kaufmann Behrens, Rastede,
79. Dr. med. Toel, "
80. Hausmann J. H. Töpken, Rastede,
81. Lehrer Adolf Uhlhorn, "
82. Hausmann Fr. Wiegrefse, Rehorn.

#### E. Gemeinde Wardenburg.

83. Gemeindevorsteher Willers, Oberlethe,
84. Organist Stöver, Wardenburg,
85. Maler Wellmann, Wardenburg,
86. Mühlenbesitzer Gloystein, Wardenburger-  
Mühle,
87. Gastwirth Spatenberg, Wardenburg,
88. Gastwirth Cordes, "

#### F. Gemeinde Wieselstede.

89. Hausmann J. G. Doye, Borbeck,
90. Gemeindevorst. G. Tapken, Wieselstede,
91. Hausmann Joh. Eilers, Gristede,
92. Ziegeleibesitzer J. F. Garms, Lehe,
93. Hausmann Chr. Voedecker, Mansholt.

#### G. Gemeinde Holle.

94. Hausmann Nohlf Wichmann, Holle,
95. Hausmann Berend Wübbenhorst, Ober-  
hausen,
96. Hausm. August Heinemann, Neuenwege.

## Neue süße Apfelsinen.

R. Hallerstede.

## Neuer hiesiger Honig.

R. Hallerstede.

### Verammlung

der Oldenb. Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheil. Osten der Landgemeinde Oldenburg, am

**Montag, den 22. September d. J., Nachmittags 6 Uhr,**

im Ohmsteder Krüge zu Ohmstede.

Tagesordnung: 1. Bericht über die diesjährige Oldenburgische Bezirksfischschau. 2. Bericht über die letzte Centralauschuss-Sitzung und Generalversammlung. 3. Vortrag des Herrn Secretariats-Assistenten Epping über die in Barel vorgeführten Milchschleudermaschinen. 4. Freie Besprechung.

Der Vorstand.

### Verammlung

der Oldenb. Landwirthschafts-Gesellschaft Abtheilung Westa, am

**Sonntag, den 28. September d. J., Nachmittags 4 Uhr,**

im Böcken'schen Wirthshause zu Bisbeck.

#### Tagesordnung:

1. Bericht über die letzte Central-Auschuss-Sitzung und Generalversammlung. 2. Vortrag des Herrn Landwirthschaftslehrers Jaspers über Molkerei. 3. Ueber dicke oder dünne Ausfaat des Roggens. 4. Freie Besprechung. Daren.

Der Vorstand.

## Großherzogl. Theater.

Donnerstag, den 18. Septbr. 7. Ab.-Vorst.

### Die einzige Tochter.

Lustspiel in 1 Akt von Fedro. Deutsch von Rosen.

### Guten Morgen Herr Fischer.

Vaudeville-Burleske in 1 Akt von W. Friedrich. Musik von Stiegmann.

### Büttner & Winter,

Annoncen-Annahme

für die

## Oldenburger Landeszeitung

(bis 9 Uhr Morgens)

1. Notensteinstraße 1.

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:

Von Wilhelmshaven und Zeven: 7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.  
" Bremen: 8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.  
" Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 9,00.  
" Leer: 8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.  
" Quatenbrück: 8,05 — 2,05 — 8,25.

Abfahrt:

Nach Wilhelmshaven: 8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10  
" Zeven: 8,35 — 2,40 — 9,10.  
" Bremen: 6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.  
" Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 8,35.  
" Leer: 8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.  
" Nach Quatenbrück: 8,36 — 2,25 — 6,11.

### Familien-Nachrichten.

**Geboren:** Franz Fried, Oldenburg, 1 S.  
**Gestorben:** Catharine Kersting geb. Hoff-  
hente, Gahn.